

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 9

Artikel: Das Rätsel des Tushintang [Fortsetzung]
Autor: Martin, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rätsel des Tushintang

ROMAN VON KURT MARTIN

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Nachdruck verboten

Neueintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Der Dampfer «Kweipantu», auf dem Jörgen Bollander nach Shanghai fährt, hat überreinstimmend mit einem geheimnisvollen Telegramm den rätselhaften Dampfer «Tushintang» gerammt. Bollander findet auf dem gesunkenen «Tushintang» ein Stück von einem grünen Schal, ein goldenes Küstchen, und das Tagebuch eines Unbekannten — Ingeborg. Auf dem «Kweipantu» zurückgekehrt, vertieft sich Bollander in die Lektüre des Tagebuchs, in dem ein Chinese Dr. Sm erwähnt wird, vor dem sich Ingeborg geängstigt habe. Nach seiner Ankunft in Shanghai wird Bollander selbst in die Schilderungen des Rätsels vom «Tushintang» gezogen. Dr. Sm lebt noch, ist nicht mit dem «Tushintang» zu Grunde gegangen! Lebt Ingeborg auch? — Auf der Fahrt nach Tschongking findet man ein verbranntes Boot. Bollander und der Kapitän, die darauf Umschau halten, entdecken den balfverkohnten Körper einer Europäerin und in einem Koffer Wäsche mit den Initialen I. B. — Ingeborg Bergner, sowie das andere Stück des grünen Schals, den Bollander auf dem «Tushintang» gefunden hatte. Bollander begleitet den Leichnam nach Shanghai zurück. Es zeigt sich, daß doch die Möglichkeit besteht, daß Ingeborg Bergner noch lebt, daß jene Frau, die man verkohlt auf dem Boot fand, eine andere war. — Mit William Rilms, dem Vertreter einer englischen Edelsteinfirma, bespricht sich Bollander in Tschongking über den Fall. Jegt er einen Phantom nach oder lebt Ingeborg? —

5

Das wissen Sie?»
«Ja. — Er liebte die Frau wohl über alles.»
«Woher stammt Ihr Wissen?»
«Gedulden Sie sich! Ich möchte erst hören, was Sie mir noch zu erzählen haben.»

«Nicht viel! Shelton hatte an jenem Tage noch ein großes Geschäft mit Rung-Kü-San zum Abschluß gebracht. In der Nacht darauf ist dann die Tat geschehen. Am Morgen fand Schü-Seing seinen Herrn als Leiche. — Es gab da unter den Chinesen in der Stadt bald ein feindseliges Flüstern: Shelton wisse um diesen Mord! Ja, es soll wohl sogar ganz laute Rufe in den Straßen gegeben haben: „Der Engländer hat Rung-Kü-San aus Eifersucht erwürgt!“ — Es war, glaube ich, nicht sehr angenehm hier. Shelton soll getötet haben, er hat seine Frau in Gegenwart Freddy Bloyds die heftigsten Vorwürfe gemacht, daß sie ihn durch ihren Flirt mit Rung-Kü-San in derartigen Verdacht brachte. Sie hat auch beschworen, daß er in jener Nacht das Haus nicht verlassen habe. — Trotzdem hätte es wohl nicht erfreulich für Shelton ausgehen können, wenn nicht Liü-Fu-Tang erschienen wäre. Er erklärte auf das bestimmtste, alle Anzeichen bewiesen, daß der Mord an seinem Verwandten von einem Chinesen begangen worden sei. Er verbot, Mr. Shelton irgendwie zu verdächtigen und anzufinden. Aus welchem Grunde er so tatkräftig Sheltons Partei ergriff, weiß ich nicht. War es wirklich seine Überzeugung, daß Shelton ohne Schuld ist? Wollte er es nicht zu einem offenen Fremdenhafen in der Stadt kommen lassen? Wollte er einen Skandal vermeiden, der auf den Toten ein zweifelhaftes Licht wär? — Wer weiß das! — Auf alle Fälle konnte Shelton mit seiner Frau unbefehligt abreisen. Liü-Fu-Tang entschuldigte sich sogar noch bei ihm ob der anfänglichen Erregung unter den Chinesen.»

«Wer aber mag Rung-Kü-Sans Goldladung vom «Tushintang» geraubt haben? — Das muß zunächst einer gewesen sein, der darum wußte; aber auch einer, der von meinem Kommen Kenntnis hatte; denn er bediente sich meiner Person, um die Rammlung des Schiffes anzuordnen. — Dieser Mensch kennt aber auch Dr. Sm; denn der war auf dem Schiff, und er überlebte den Überfall, er sandte mir hernauf in Shanghai einen Droschbrief.»

«Einen Droschbrief? — Mr. Bollander, ich bewundere Ihren Mut. Sie wissen also, daß man nicht einverstanden ist mit Ihren Forschungen, und dennoch lassen Sie nicht locker. Sie möchten alles, was Ihnen rätselhaft erscheint, aufdecken.

«Nicht alles, Mr. Rilms. Ich möchte nur Klarheit über Ingeborg Bergners Schicksal haben. Sobald ich das erreiche, wird mich alles andere nicht mehr interessieren.»

VI.

Am nächsten Morgen fuhr Jörgen Bollander mit Fai Wentshou entgegen, nachdem er sich nochmals von William Rilms herzlich verabschiedet hatte, der wieder und wieder bat, ihn ja bald zu besuchen.

Die Fahrt verlief ziemlich schweigsam. Fai schien heute sehr wenig Lust zu Gesprächen zu haben, und Jörgen Bollander war selbst nicht dazu aufgelegt. Es gab so vieles zu überdenken und zu erwägen. Da war es ihm sehr lieb, diese Stunden der Fahrt zur inneren Sammlung benützen zu können. Nun kam ja bald seine erste Begegnung mit Liü-Fu-Tang.

— Wahrhaftig — er gestand es sich seufzend ein —, an die geschäftlichen Aufgaben dachte er dabei am allerwenigsten. Noch nie war es ihm bisher passiert, daß er andere Dinge den geschäftlichen Pflichten voranstellte. Aber nun —. Es ging nicht anders, er mußte all diesen Rätseln nachgehen! —

Die Landschaft, die sie durchfuhren, verriet die Fruchtbarkeit dieses Gebietes. Erst kamen Reisfelder, die terrassenförmig aufstiegen. Weithin dehnten sie sich. Sie kamen durch kleine Siedlungen der Chinesen, und hernach ging es an Mohnfeldern dahin. Kleine Bauern waren es zumeist, die hier lebten. Ueberall auf den Feldern schafften fleißige Hände, die ganze Familie war tätig. Mann und Frau und Kinder, und so war es an vielen Plätzen, an denen sie vorbeikamen. Bei Fleiß und Anspruchslosigkeit war es dem kleinen Bauern ganz gut möglich, vorwärtszukommen, wenn er sich dem Anbau des Mohns widmete. Die Opiumgewinnung brachte einen schönen Gewinn, wenigstens vom Stande dieser schaffenseifigen, unglaublich anspruchslosen Menschen aus betrachtet. Als sie nach Wentschou kamen, herrschte wieder reges Leben um sie her. Es dauerte jedoch nicht lange, da ging es abseits, über Brücken und auf baumumsäumten Wegen entlang, bis sie vor dem Besitztum Liü-Fu-Tangs angekommen waren.

Fai stand dienstbeflissen neben Jörgen Bollander.

«Mein hoher Herr Liü-Fu-Tang heißt Mr. Bollander willkommen. Er bitte ihn, in seinem Hause Wohnung zu nehmen und ihm die Ehre zu erweisen, sein Guest zu sein.»

Er geleitete den Ankömmling über eine breite Treppe empor zum Hause und durch hohe, weiße Gemächer zu einem Zimmer, das ganz in europäischem Stil eingerichtet war. Auf einem kleinen Tischchen lag ein Brief, der Jörgen Bollander gleich in die Augen fiel. Er trat hinzu und langte nach dem Schreiben.

«Für mich? — Ah, aus Japan, von Dr. Kayosuk!»

Er achtete nicht mehr auf Fai, der sich entfernte, nachdem er vergebens gefragt hatte, ob der Guest einen Wunsch habe. Die ganze Welt interessierte Jörgen Bollander jetzt nicht. Da war ein Brief, ein Schreiben von einem Menschen, der Ingeborg Bergner kannte, Nachricht von den Verwandten Dr. Jusokas, Ingeborg Bergners Schwager, der mit ihrer Schwester den Tod gefunden hatte.

Dr. Kayosuki versicherte in seinem Briefe, daß er und seine Verwandten bestürzt seien über Ingeborg Bergners Schicksal, daß sie es nicht glauben könnten, das Mädchen sei auf so entsetzliche Weise ums Leben gekommen. Er schrieb weiter:

«Wir boten Miß Bergner immer wieder Gastfreundschaft an; aber sie lehnte ein längeres Bleiben in Shimonoseki ab. Es war ihr wohl zu schmerzlich, noch weiter in der Stadt zu verweilen, in der sie an der Seite ihrer Schwester eine neue Heimat zu finden hoffte und in der sie nur noch Erinnerungen fand. Ich brachte Miß Bergner selbst an Bord des „Tushintang“ und vergewisserte mich, daß sie eine gute Kabine bekam. Der Kapitän war mir obendrein als zuverlässig bekannt. Wer hätte gedacht, daß der „Tushintang“ solch einen Schicksal entgegenfuhr! — Miß Bergner war uns allen während der kurzen Zeit ihres Hierseins eine liebe Bekannte geworden, sie besaß einen guten, schönen Charakter. Von ihrem Leben in Deutschland ist mir leider gar nichts bekannt. Ich kann Ihnen deshalb nicht so dienlich sein, wie es mir erwünscht wäre. Doch einen Wunsch kann ich Ihnen erfüllen. Sie fragen nach einem Bilde Miß Ingeborg Bergners. Die Gattin Dr. Jusokas besaß ein Bild ihrer Schwester. Miß Ingeborg hatte es ihr vor etwa zwei Jahren aus Deutschland geschickt. Ich handle wohl ganz richtig, wenn ich Ihnen diese Photographic sende. Sollte — was wir alle hier freilich nicht für möglich halten wollen — Miß Ingeborg noch am Leben sein, so gelingt es Ihnen vielleicht gerade mit Hilfe dieser Photographic, die verschollene zu finden. —

— Wo war das Bild? — Wo war Ingeborg Bergners Photographic? — Sie fand sich ja nicht in diesem Umschlag! Hatte Dr. Kayosuki vergessen, sie dem Schreiben beizufügen? War das Bild unterwegs entwendet worden? —

Er sah sich suchend in dem Zimmer um.

— Dort war ein Gong! Damit konnte er wohl einen Diener herbeirufen. —

Er hatte kaum an die Metallscheibe geschlagen, als Fai erschien.

«Was ist Ihr Wunsch, Mr. Bollander?»

«Wer nahm diesen Brief in Empfang?»

«Ich selbst. Ich verwahrte ihn sorgfältig bis zu Ihrer Ankunft.»

«Es kann niemand —?»

Jörgen Bollander unterdrückte die Frage.

— Wozu! — Wozu erst forschen, ob der Brief erbrochen worden sein könnte. Die Antwort lautete ja doch: Nein! — Vielleicht hatte der Japaner das Bild vergessen. — Wenn er doch dies Bild besäße, wenn er Ingeborgs Bild in Händen hielte! — Sie sehen! — Sehen? Ja, und —. Aber was denn, was hoffte er denn! Tor, Tor! Hatte Rilms nicht recht? Es zermürbte ihn, dies Grübeln, dies Hoffen und doch so drohend bestimmte Wissen: — tot! —

Er erklärte:

«Ich muß einen Brief forschicken, ganz rasch muß es gehen. Wie ist das möglich? — Ich habe nach Japan zu schreiben.»

«Es wird ein besonderer Bote mit dem Brief nach Shanghai gesandt.»

Seufzend setzte sich Jörgen Bollander und warf ein paar hastige Zeilen auf ein Blatt seines Notizbuchs.

— Würde diese Nachricht je ihr Ziel erreichen? In wessen Hände kam dies Schreiben? Wer würde die Antwort in Empfang nehmen? Stand seine eingehende Post unter Kontrolle? Erhielt er nur das, was man für gut befand, ihm auszuhandigen? —

Er schloß den Umschlag und reichte ihn Fai.

«Der Brief soll noch heute fortgehen, wenn es angegangen ist.»

«Es wird noch diese Stunde geschehen. — Darf mein Herr nun Mr. Bollander begrüßen? Liü-Fu-Tang erwartet seinen Guest.»

Jürgen Bollander erhob sich.

— Jetzt kam es! Jetzt würde er also diesem Mann gegenübertreten!

«Ja, ich bin bereit.»

Er folgte Fai, der ihn durch eine Reihe nur matt erhellter Gemächer geleitete. Dann stand er Liü-Fu-Tang gegenüber. Der Chinese sah ihm erwartungsvoll entgegen. Aus einem ebenmäßigen Antlitz schauten zwei ernste, forschende Augen auf den Ankömmling.

«Mr. Bollander, ich heiße Sie in meinem Hause willkommen. Die Firma Klärner in Hamburg hat Sie zu mir gesandt, und ich hoffe, wir werden uns gut verständigen. Ihre Firma soll mit mir zufrieden sein, und auch ich werde in dieser neuen Verbindung Befriedigung finden.»

Jürgen Bollander verbeugte sich.

«Es soll mir eine Ehre sein, die geschäftlichen Beziehungen meines Hamburger Hauses mit Mr. Liü-Fu-Tang zu gutem Gedeihen aufzubauen zu können.»

«Sie werden erreichen, was Sie zu erreichen hoffen, Mr. Bollander.»

Liü-Fu-Tang nötigte seinen Gast, Platz zu nehmen. Er war von außerordentlicher Liebenswürdigkeit. Der ernste Zug war aus seinem Antlitz gewichen.

Jürgen Bollander mußte sich während des nun folgenden Gespräches eingestehen, daß dieser Mann den dankbar besten Eindruck auf ihn machte, daß Liü-Fu-Tang Vornehmheit und Würde mit sichtlich aufrichtiger Gesinnung verband. Freilich bezog sich ihr Gespräch zunächst nur auf das Geschäftliche. Liü-Fu-Tang hatte durch einen Diener eine Reihe Schalen mit Tee herbeibringen lassen.

«Prüfen Sie, Mr. Bollander! Befriedigt Sie die Qualität? Ihr Hamburger Haus hat von den gleichen Sorten Proben vorliegen. Und es ist vollkommen zufrieden, wie mir die Herren schrieben. Fai wird Sie morgen hinaus zu unseren Plantagen begleiten. Sie können alles selbst in Augenschein nehmen. Und im übrigen ist mir der Ruf des Hauses Klärner in Hamburg vollkommene Garantie für eine gute Geschäftsverbindung. — Sie haben Vollmacht, die Kaufverträge mit mir abzuschließen, Mr. Bollander?»

«Ja, ich bin ermächtigt, hohe Jahresabschlüsse zu betätigen, sobald wir uns noch über verschiedene Fragen geeinigt haben. Insbesondere liegt uns an einer Beschleunigung des Transports.»

«Ich komme Ihnen da gerne entgegen.»

«Das freut mich. Meine Firma legt auf alle Fälle großen Wert darauf, diese neue Verbindung mit Ihnen auszubauen. Es dürften dabei für beide Teile nicht unerhebliche Vorteile erwachsen.»

«Das ist auch meine Ueberzeugung.»

«Darf ich jetzt die Verträge im einzelnen mit Ihnen durchbesprechen?»

Liü-Fu-Tang nahm Jürgen Bollanders Vorschlag gern an, und in eifriger Beratung verging Stunde um Stunde. Es war offensichtlich, daß Liü-Fu-Tang seinem Guest den Abschluß leicht mache; er kam ihm in allem entgegen, und schließlich konnte Jürgen Bollander befriedigt auf die unterzeichneten Verträge schauen, die seinem Hamburger Haus so bedeutende Teelieferungen aus Liü-Fu-Tangs rühmlichst bekannten Plantagen auf lange Jahre sichersten. Er staunte insgeheim über das großzügige Entgegenkommen des Chinesen. Anfangs, während der monatelangen brieflichen Verhandlungen, hatte es den Anschein gehabt, als ob eine Einigung gar nicht so leicht zu erzielen sein würde; Liü-Fu-Tang schien damals peinlich genau zu rechnen und keinen Vorteil aus der Hand geben zu wollen. Heute aber? — Ja, da waren Abmachungen unterzeichnet worden, in erstaunlich kurzer Zeit waren weittragende Vereinbarungen getroffen worden, die dem Hause Klärner in jeder Beziehung Vorteile boten. Liü-Fu-Tang war wahrhaftig ein großzügiger Geschäftsmann, er war kein kleinlicher Rechner, er war nicht gierig nach Gewinn. —

Als schließlich alles besprochen war, sah Jürgen Bollander fragend Liü-Fu-Tang an.

«Es freut mich aufrichtig, zu so gutem, raschem Einvernehmen mit Ihnen gekommen zu sein. Könnte ich meinem Hause sogleich ein Telegramm senden?»

Liü-Fu-Tang gab lächelnd ein Zeichen, und Fai brachte Papier und Schreibzeug.

«Bitte, schreiben Sie, Mr. Bollander! Das Telegramm wird sogleich besorgt werden.»

In diesen Stunden angestrengter geschäftlicher Arbeit hatt Jürgen Bollander einmal alles vergessen, was seit der Begegnung mit dem «Tushintang»

auf ihm lastete. Erst jetzt fand er wieder Zeit, daran zu denken.

— Ja, geschäftlich war ihm bereits heute am ersten Tage seiner Anwesenheit in Wentschou großer Erfolg beschieden gewesen. Wenn doch auch bei all den Fragen, die ihm sonst bewegten und auf Antwort harrten, bei allem, was Ingeborg Bergner betraf, ihm nur solcher Erfolg zuteil ward! —

Liü-Fu-Tang lud ihn ein, später mit ihm zu speisen, und er nahm die Einladung gern an. Hoffte er doch, daß sich dann auch Gelegenheit fände, auf das zu sprechen zu kommen, was ihn so sehr beschäftigte.

Als er später den Raum betrat, in dem Liü-Fu-Tang zu speisen pflegte, fiel ihm wieder die kostbare, vornehme Ausstattung ins Auge. Die Wände waren mit feiner Seide bespannt, auf die von Künstlerhand wundervolle chinesische Landschaften gemalt waren. Prachtvolle alte Vasen und kostbare Möbel aus Ebenholz verliehen dem Raum eine ruhig-vornehme Würde. Auf einem runden Tisch standen mancherlei Leckereien bereit: kandierte Früchte, Nüsse, süße Kartoffeln und viele andere Dinge.

Liü-Fu-Tang war wieder von ausgesuchter Liebenswürdigkeit und schien sehr erfreut darüber zu sein, daß sein Guest sich in seinem Hause wohl fühlte.

Auf ein Zeichen von ihm erschienen Diener und setzten auf einen größeren Tisch Porzellanschälchen und rechts und links daneben Näpfchen mit Saucen, von denen die eine süß, die andere sauer ist und deren man sich ja nach Geschmack zum Würzen der einzelnen Speisen bedient. Dazu wurde ein kleiner Porzellanlöffel gelegt und lange schmale Elfenbeinstäbchen als Essgeräte.

Liü-Fu-Tang und Jürgen Bollander hatten an dem Tische Platz genommen. Die Diener glitten eifrig hin und her und brachten immer neue Gerichte herbei. Bei aller Eigenart des Dargereichten mußte Bollander zugeben, daß Liü-Fu-Tang einen fabhaft guten Koch hatte; denn die Speisen zeichneten sich durch einen selten feinen, wirklich köstlichen Geschmack aus. Da gab es grünliche Austern, gebackene Haifischflossen, indische Schwabennester, Gemüse, Reis, Karpfen, in kleine Stücke zerhackte und gebackene Enten. Dazu wurde Tee gereicht, Whisky und heißer Sekt.

Liü-Fu-Tang widmete sich sehr aufmerksam dem Mahle, doch unterließ er es nicht, seinen Guest durch leichten Opiumpfeife zu unterhalten. Im Hintergrunde des Gemaches erschienen später chinesische Mädchen und sangen zu schriller Zupfgeigen-Musik einige Lieder. Auf ihres Gebieters Wink verschwanden sie ebenso lautlos, wie sie gekommen waren.

Nach dem Mahle lud Liü-Fu-Tang Bollander ein, ihm in ein Nebengemach zu folgen. Hier lagen Opiumpfeifen bereit, daneben standen aber auch Schalen mit Zigaretten, und breite Ruhebetten luden zu gemächlichem Ruhen ein. Jürgen Bollander griff dankend nach einer Zigarette. Sein Magen hatte bei dem reichen Mahle allerhand leisten müssen, und er sog wohlig den Duft des feinen Tabaks ein.

Liü-Fu-Tang kam wieder auf Rung-Kü-San zu sprechen, dessen Tod er Bollander gegenüber vor dem nur kurz erwähnt hatte.

«Sie haben schon mancherlei gehört von meines Verwandten Tod. Darf ich erfahren, was man Ihnen erzählte?»

«Man sagt, Mr. Rung-Kü-San sei erwürgt worden, und sein Diener wäre seit jenem Morgen verschwunden, da er die Leiche fand.»

«Man hat die Wahrheit gesprochen.»

«Es konnte bisher der Täter nicht ermittelt werden?»

«Der Täter — ist längst ermittelt.»

Jürgen Bollander richtete sich interessiert auf.

«Also kennen Sie seinen Namen?»

«Ich kann ihn. Seiner wartet das Schicksal, das er verdient. — Aber es ereilt ihn nicht rasch. Ich werde Rung-Kü-Sans Tod rächen, und ich werde doppelte Freveltat an seinem Mörder zu rächen haben.»

Liü-Fu-Tang sah finster vor sich hin. Ein harter Zug lag jetzt um seine Mundwinkel — unbeugsamer Wille.

Jürgen Bollander war ratlos.

«Nicht rasch ereilt den Mörder die Strafe —. Und wenn er unterdessen flieht?»

«Er entflieht mir nie.»

«So hat man diesen Menschen schon gefangen genommen?»

«Er ist wohl mein Gefangener; aber die Kette, die ihn in meine Gewalt fesselte, ist nicht aus Eisen. — Diese Kette sind die Augen meiner Diener.»

Jürgen Bollander grübelte.

— War Schü-Seing, der verschwundene Diener des Ermordeten, der Täter? Hielt er sich verborgen, und war dennoch sein Aufenthaltsort bekannt? — Doppelte Freveltat wollte Liü-Fu-Tang rächen? Mord und Raub? —

Er fragte zögernd:

«Der Mörder hat sein Opfer auch beraubt?»

«Wer sagt das?»

«Niemand. Man hält es aber für möglich.»

«Niemand kann Rung-Kü-Sans Schätze rauben. Man hätte sie höchstens entfernen können.»

«Wäre das nicht gleichbedeutend mit Raub?»

«Wohl nicht. Die Edelsteine fänden ja doch eines Tages den Weg hierher zurück. Der Täter hätte sich also mit ihrer Entfernung nur nutzlose Mühe bereitet.»

«Und Sie halten es nicht für möglich, daß wertvolle Edelsteine geraubt wurden und nie mehr aufgefunden werden?»

«Nein. — Das Auge der Sonne findet sie.»

Bollander wagte keine neue Frage. Er sah aber: — Das Auge der Sonne? — Zeigte nicht die Bordwand des «Lushang» auch eine Sonne, die dann plötzlich wieder verschwunden war?

Liü-Fu-Tang begann:

«Sie erlebten den Untergang des ‚Tushintang‘, Mr. Bollander?»

Jürgen Bollander sagte hastig, in Erwartung des sen, was nun kommen würde:

«Ja, ich erlebte das Entsetzliche. Ich bekam schon vor der Katastrophe Botschaft, was in der Nacht geschehen würde; nur verstand ich diese Nachricht nicht.»

Er erzählte, was er von dem Funkspruch wußte, sagte, es sei ihm rätselhaft, wie man in Schanghai wissen konnte, daß er sich an Bord des «Kweipauto» befand, bekannte, daß er nicht verstünde, wie man gerade darauf verfallen sei, ihm diese Nachricht zu senden, die ja doch einem ganz anderen auf dem «Kweipauto» galt.

Liü-Fu-Tang hatte ihm scheinbar voller Interesse gelauscht. Nun fragte er:

«Wen hatte der Kapitän des ‚Kweipauto‘ in Verdacht?»

«Seinen Steuermann, einen Japaner namens Kiru-Josai.»

«Und wie erklären Sie es sich, daß man Ihnen die Funkspruch sandte?»

«Ich stehe vor einem Rätsel, vor dem ersten einer ganzen Kette von Rätseln.»

«Dieses Rätsel kann ich Ihnen lösen. Der Mensch, der Rung-Kü-San ermordete, war die Ursache, daß man Ihnen den Funkspruch sandte.»

Jürgen Bollander forschte erregt:

«Wollen Sie mir nicht den Namen dieses Menschen sagen?»

«Jetzt nicht. Aber Sie erfahren seinen Namen später. — Sie forschen in Schanghai nach Dr. Sm?»

«Ja, und niemand kennt diesen Mann, trotzdem er existieren muß.»

«Was wissen Sie von ihm?»

Da berichtete Bollander. Er sprach lange. Von Ingeborg Bergners Tagebuch erzählte er, von ihrem Schicksal, von ihrem Argwohn Dr. Sm gegenüber, von seinen Nachforschungen und dem Drohbrief in Schanghai. Er sprach von dem Schal, von dem endlichen Fund in dem ausgebrannten Boote am Ufer des Jangtsekiang.

Liü-Fu-Tang unterbrach ihn mit keiner Frage. Jürgen Bollander aber hatte sein Mißtrauen diesem Mann gegenüber aufgegeben, er hoffte jetzt ein wenig, mit Hilfe Liü-Fu-Tangs doch Klarheit über Ingeborg Bergners Schicksal zu erhalten, darüber, ob die Tote im Boot das Mädchen war oder nicht. Als er schwieg, begann der Chinese:

«Sie sprachen so offen zu mir, Mr. Bollander, daß ich annehme, Sie hoffen auf meine Hilfe, Sie hoffen, durch mich vielleicht auf eine Spur gebracht zu werden, die Ihnen Antwort auf Ihre Fragen und Zweifel bringt. — Ist dem so?»

Jürgen Bollander zögerte.

— Hatte er recht getan? — Was wußte Liü-Fu-Tang? Was wollte sein Motorboot, das in jagender Fahrt dem «Lushang» entgegenkam und dann ebenso rasch wieder verschwand? Wußte er um die Bot-

(Fortsetzung Seite 270)

(Fortsetzung von Seite 266)

schaft, die man ihm auf dem «Lushang» zugesteckt hatte, die bezeichnete, er sollte die Tote im Boot finden? —

Er sprach:

«Wenn ich alles und alles bedenke — irgendwelche Menschen hier müssen mehr von diesen Dingen wissen als ich. — Ja, ich hoffe, Sie können mich auf irgendeine Spur bringen.»

«Sie haben vor allem den einen Wunsch: zu wissen, ob das deutsche Mädchen noch lebt, oder ob es die Tote von dem verbrannten Boote ist.»

«Ja!»

«Warum aber? Was kann das Schicksal dieser Fremden, die Sie nie sahen, Sie interessieren?»

«Das Mädchen ist mir keine Freunde. Ich besitze ihr Tagebuch, und dies Buch hat mir Ingeborg Bergner nahegebracht, so nahe, daß sie mir in ihrem ganzen Wesen vertraut ist, als wäre sie meine Schwester.»

«Sie lieben das fremde Mädchen?»

«Vielleicht ist dem so.»

«Die Aufzeichnungen des Mädchens sind Ihnen teuer?»

«Sie sind mein teuerster Besitz.»

«Befürchten Sie nicht, daß man Ihnen dies Buch entwenden könnte?»

«Man erbrach in meinem Hotel in Schanghai meinen Koffer: es fehlte nichts, und ich möchte annehmen, man suchte nach diesem Buch.»

Liü-Fu-Tang beugte sich vor:

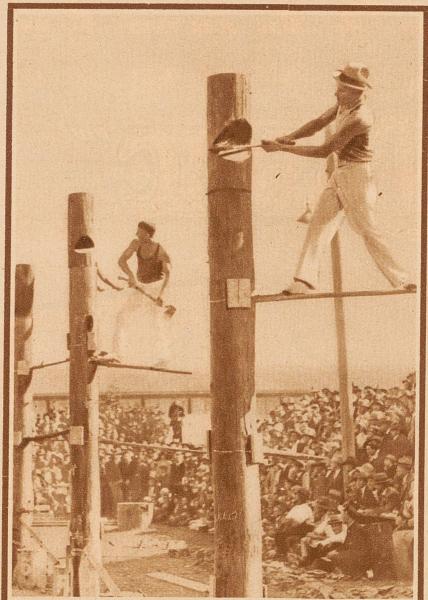
«Der aber in Schanghai bei Ihnen nach dem Buche suchte, hat nichts mit dem Verbrechen zu tun, dem Sie auf dem verbrannten Boote auf die Spur kamen.»

Jörgen Bollander war überrascht.

«Hat nichts? — Wie kommen Sie darauf? — Wer das Buch stehlen wollte, ist doch Ingeborg Bergners Feind gewesen. Hat dieser gleiche Mensch dann nicht auch das Mädchen auf das Boot gebracht? Fand sich nicht ihre Wäsche in dem Koffer auf eben diesem Fahrzeug?»

«Es ist so, wie Sie sagen: Dieser Mensch, der Ihren Koffer in Schanghai erbrach, hat das deutsche Mädchen in dem Flußboot den Jangtse hinauf entführt.»

Jörgen Bollander fuhr hoch:



Australische Holzfäller zeigen im Wettbewerb um das schnelle Fällen von Bäumen ihre Geschicklichkeit. Hier wird allerdings nur ein Stück des Stammes oben abgehauen, was jedoch der Arbeit des Baumfällens gleichkommt und dazu stehen die Konkurrenten nur auf schmalen Laternen, so daß sie ihre ganze Geschicklichkeit abflecken müssen, um schnell fertig zu werden und doch nicht herunterzufallen

«Das wissen Sie! — Dann ist die Tote auch Ingeborg Bergner?»

Liü-Fu-Tang hob die Hand:

«Das habe ich damit nicht gesagt.»

«Was soll das? Und wie kommen Sie zu diesem Wissen? — Wer drang in Schanghai in mein Hotelzimmer? Wer? —»

«Mr. Bollander, fragen Sie nicht so viel auf einmal! Manches kann ich Ihnen sagen — alles nicht. — Auch das Wissen aller Geschehnisse nützt Ihnen

nichts; denn es würde Ihnen an Beweisen mangeln, Geschehenes zu erklären.»

«Und warum können Sie mir nicht alles sagen, was Sie wissen? Wer ist Dr. Sm? Wo ist dieser Mann? Wer hatte den Untergang des „Tushintang“ beschlossen? Wer raubte Ingeborg Bergner? Denn ich glaube nicht mehr, daß sie auf dem „Tushintang“ mit anderen Passagieren getötet wurde.»

«Sie wurde nicht getötet.»

«Das wissen Sie? — Dann — dann wissen Sie auch um Ingeborg Bergners weiteres Schicksal!»

Liü-Fu-Tangs Mielen veränderten sich. Es trat ein verschlossener Zug auf sein Antlitz.

«Ich weiß es nicht.»

«Und doch ist Ihnen bekannt —.»

Jörgen Bollander zweifelte von neuem an Liü-Fu-Tangs Ehrlichkeit.

— War dieser Mann vielleicht sein ärgster Feind? Besaß er Ingeborg Bergner in seiner Gewalt? —

Liü-Fu-Tang lächelte jetzt wieder.

«Das Auge der Sonne sieht vieles, Mr. Bollander. Sie suchen das deutsche Mädchen hier bei mir, nicht wahr? — Sie war nie hier. Wäre sie aber hier, dann führte ich Sie noch in dieser Stunde zu ihr, dann — würde auch nicht eine Ecke aus dem grünen Schal fehlen, von dem Sie nun zwei Stücke besitzen.»

Jörgen Bollander riß den feinen Seidenschal aus seiner Tasche.

«Fehlen? Es fehlt noch ein Stück?»

«Legen Sie ihn sorgfältig vor sich hin. Sie werden finden, daß er an der Rißstelle in der Mitte nicht zusammenpaßt.»

Mit zitternden Händen tat Jörgen Bollander, wie ihm geheißen ward. — Ja, da fehlte ein schräger Streifen. — Fehlte! Und Liü-Fu-Tang wußte darum!

Jörgen Bollanders Stirn rötete sich.

«Was heißt das? Was wissen Sie von diesem Schal?»

«Nur das, was ich Ihnen sagte. Ich möchte Ihnen aber raten, die Nachforschungen nach dem deutschen Mädchen nicht aufzugeben. Nehmen Sie immerhin an, dies Mädchen lebe noch. Suchen Sie den Rest des grünen Schals. Folgen Sie der Spur, auf die er sie weist, wenn Sie ihn plötzlich einmal finden sollten!»

«Spur? — Finden? — Und Sie? — Ich bitte Sie, sagen Sie mir doch mehr! Sie wissen viel mehr, als

Donnerwetter! — da fliegt er!

und ich kann mich obendrein ordentlich erkälten. Aber dagegen helfen ja **Aspirin-Tabletten**.

BAYER **ASPIRIN** einzig in der Welt

Preis für die Glaskröse Fr. 2.— Nur in Apotheken.

Amerikanische Erfindung eines Automobil-Benzin-Sparers

Walter Critchlow, 2019 P-Street, Wheaton, Ill., U.S.A., erhielt ein Patent auf einen Benzinsparer für alle Automobile.

Diese Erfindung beruht auf Ausnutzung der Erfahrung, daß jeder Motor an einem feuchten, kühlen Abend besser läuft als sonst. Neue «Fords» erzielen bis zu 16 km mit einem Liter Brennstoff, alte Fords bis zu 10 km. Diese automatische Erfindung erzielen von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Mehrleistung. 5 verschiedene Modelle zum Preis von \$ 6.00 bis \$ 30.00 bieten den Agenten 100% bis 400% Gewinn.

Mr. Critchlow stellt überall Bezirks- und Hauptagenten an, die \$ 25.00 bis \$ 100.00 im Monat verdienen können.

Schreiben Sie noch heute in Englisch und fordern Sie ein freies Einführungsmuster.

Ihr Name: _____

Adresse: _____

Stadt: _____ Land: _____

Ein vorzügliches Magenmittel,
das den Appetit erhöht, die Verdauung fördert, Magenverstimmung beseitigt, ist
Elchina

Originalpack. 3.75,- sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 8.25 i. d. Apotheken.

Gummimatte
FOR EVER

Der unverwüstliche, hygienische Fußabstreifer und Bodenbelag läßt sich mühevlos reinigen

Folgende Standard-Größen sind überall vorrätig:

Leichtere Ausführung A	Schwere Ausführung B
59×35 cm Fr. 6.50	65×36 cm Fr. 9.75
77×41 cm Fr. 10.—	77×41 cm Fr. 13.—

Wo noch keine Verkaufsstellen, wende man sich direkt an:
„SEMPERIT“

Central Agentur für Gummihwaren A.G., Basel

INSERATE

in der

«Zürcher Illustrierten»
bringen sichern Erfolg

WEBERS

WEBERS

10 Stück FR. 1.-

CIGARES WEBER LIGA-SPECIAL

LICA SPECIAL
FEIN LEICHT ... WÜRZIG
VORZÜGLICHE MISCHUNG FEINER ÜBERSEE-TABAKE
WEBER SÖHNE AG. MENZIKEN

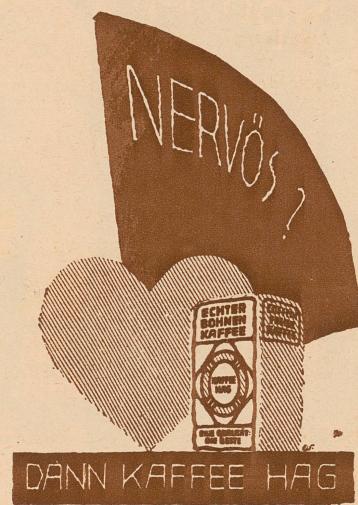


Aufnahme: Renger-Palisch

Ist das Leben ein Würfelspiel?

Gewiß, vieles im Leben ist Zufall und Laune des Schicksals. 99% aller Erfolge aber sind Sieg der besseren Nerven. Von gesunden Nerven und klarem Willen hängt fast alles ab. Warum strebt der Mensch denn nach einer ausreichenden Erholungs- und Ferienzeit? Im allgemeinen doch wohl, um neue Kräfte zu sammeln und vor allem, um Herz und Nerven aufzufrischen. An Herz und Nervenkrankheiten leiden heute weit mehr Menschen, als beispielsweise an der Tuberkulose und anderen Volkskrankheiten. Herz und Nerven zu schonen ist deshalb überaus wichtig. Jede ersparte Aufregung und Erregung ist ein Plus an Lebenskraft und Gesundheit. Der coffeinfreie und vollkommen unschädliche Kaffee Hag schont Herz und Nerven. Er ist frei von dem im gewöhnlichen Bohnenkaffee enthaltenen Coffein, dabei an Geschmack und Aroma nicht zu übertreffen.

Erfolgreiche Menschen trinken Kaffee Hag



Für die vielen Herz- und Nervenkranken, denen der Arzt das Coffein verbietet, ist der coffeinfreie Kaffee Hag unentbehrliche und einzige Möglichkeit, wirklich guten Kaffee zu genießen. Ueberhaupt kann der Laie kaum feststellen, wann und wo für ihn oder gar für andere Menschen die Schädlichkeit des Coffeins beginnt.

Sie mir eingestehen. Und wenn Sie —, wenn Sie wirklich an Ingeborg Bergners Schicksal irgendwie Schuld tragen sollten, warum sagen Sie mir nicht: Sie ist tot, oder: sie ist dort zu finden? Warum diese Qual? Warum geben Sie mir Hoffnung und rauben mir doch gleichzeitig diese Hoffnung wieder?»

Liü-Fu-Tang hatte sich erhoben.

«Sie mißverstehen nur manches, was ich sage. Mr. Bollander. Sie wollen so vieles wissen, Sie wollen zu viel wissen. Hören Sie noch dies: Ihr Feind ist auch mein Feind. Der aber erst noch Ihr Feind werden wird — der ist mein ärgster Feind.»

«Ihr Feind — ist mein Feind? — Und ich werde noch einen Feind finden?»

«Wenn Sie das deutsche Mädchen suchen — ja, dann finden Sie noch einen Feind.»

«Wie heißt aber Ihr Feind?»

«Er heißt: das Unrecht, die Gewalttat, der Mord.»

Liü-Fu-Tang hatte Fai herbeigerufen. Er wandte sich an Jörgen Bollander:

«Sie werden müde sein von der langen geschäftlichen Konferenz, und Sie werden vielleicht auch noch über unser Gespräch nachdenken wollen. Fai wird Sie zu Ihrem Zimmer geleiten. Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht. Für die nächste Zeit bleiben Sie also Gast in meinem Hause. Ich bitte darum.»

Jörgen Bollander stammelte einige höfliche Worte und folgte Fai.

Am andern Morgen erbot sich Fai, Jörgen Bollander die Teeflächen zu zeigen. Er geleitete den Gast zu dem Auto, das vor dem Hause stand, und eilig glitt der Wagen hinaus, dem Berglande entgegen. Es ging an einem Bach aufwärts, Buschwerk stand zu beiden Seiten, und alsbald hatten sie die Anpflanzungen erreicht.

Später standen sie an den großen Dörrpfannen, in denen die Blätter über flackernden Holzfeuern geröstet wurden. Man übte aber auch die andere Behandlungsart des Tees: Die Blätter wurden zunächst auf Matten ausbreitet und in der Luft getrocknet, um dann anderen Tages zu einem Haufen zusammengepreßt zu werden. An anderer Stelle waren Arbeiter mit derartigen Haufen beschäftigt, die sie nun ebenfalls den Dörrpfannen zuführten. Später wurden die Blätter gerollt und an der Luft getrocknet: die Herstellung des schwarzen Tees, während bei der sofortigen Röstung die grünen Blätter auch gedörrt ihre grüne Farbe behalten.

Jörgen Bollander war bei allem, was er sah, mit Interesse dabei; aber er konnte es nicht verhindern, daß ihm dabei immer wieder Fragen durch den Kopf schossen, die nichts mit dem Teegeschäft zu tun hatten. Er hoffte, bei seiner Rückkehr nach Wentschou von Liü-Fu-Tang wieder empfangen zu werden. Fai aber bedeutete ihm, sein Herr sei fortgefahren, er würde wohl erst in zwei Tagen wiederkommen. Das war für Jörgen Bollander eine große Enttäuschung.

— Warum hatte Liü-Fu-Tang gestern abend kein Wort davon gesagt, daß er während der nächsten Tage nicht zugegen sein werde? Wollte der Chinese weiteres Fragen seines Gastes vermeiden? Oder war er seinem Feinde auf der Spur? Wem? Dem, der Rung-Kü-San getötet hatte? Und wer hatte das Gold des «Tushintang» geraubt, dieses Gold, das gleichfalls Rung-Kü-San gehörte? —

Jörgen Bollander aß mit wenig Appetit, was man ihm vorsetzte. Er lief wieder hinaus. Diesmal allein. Fais Begleitung hatte er abgelehnt. Er wollte —

Ja, was wollte er? — Ziellos lief er durch die Straßen.

Er kehrte früher zum Hause zurück, als er anfangs beabsichtigt hatte. Mißmutig suchte er sein Zimmer auf. Er setzte sich auf das niedrige Ruhebett und nahm Ingeborg Bergners Tagebuch zur Hand.

Am nächsten Tage bestätigte Fai auf Jörgen Bollanders Frage, daß Liü-Fu-Tang noch nicht nach Wentschou zurückgekehrt sei. Bollander forschte, ob man ihm ein Auto zur Verfügung stellen könnte, er möchte nach Tschongjing fahren, um William Rilms zu besuchen. Fai war sogleich bereit, diesen Wunsch zu erfüllen.

Als sie in Tschongjing ankamen und vor dem Hause William Rilms hielten, sagte Fai:

«Mein hoher Herr läßt Mr. Bollander melden, daß er ihn heute abend sprechen möchte.»

Bollander staunte nicht wenig.

«Warum sagen Sie mir das? — Da wäre ich ja nicht hierhergefahren.»

«Wir werden rechtzeitig nach Wentschou zurückkehren, Mr. Bollander.»

«Sie sagten doch, Mr. Liü-Fu-Tang sei noch verreist.»

«Er kehrte heim, als das Auto bereits vorgefahren war. Es war sein Wunsch, Ihnen diese Zerstreuung nicht zu rauben. Sie sollten Mr. Rilms ruhig besuchen.»

Jörgen Bollander lag nichts mehr an dem Aufenthalt in Tschongjing. William Rilms begrüßte ihn höchst erfreut, aber sein Guest war gar nicht so recht bei der Unterhaltung. Er drängte frühzeitig zum Aufbruch. Es war eine Hast in ihm, eine Un-

Weisflog Bitter

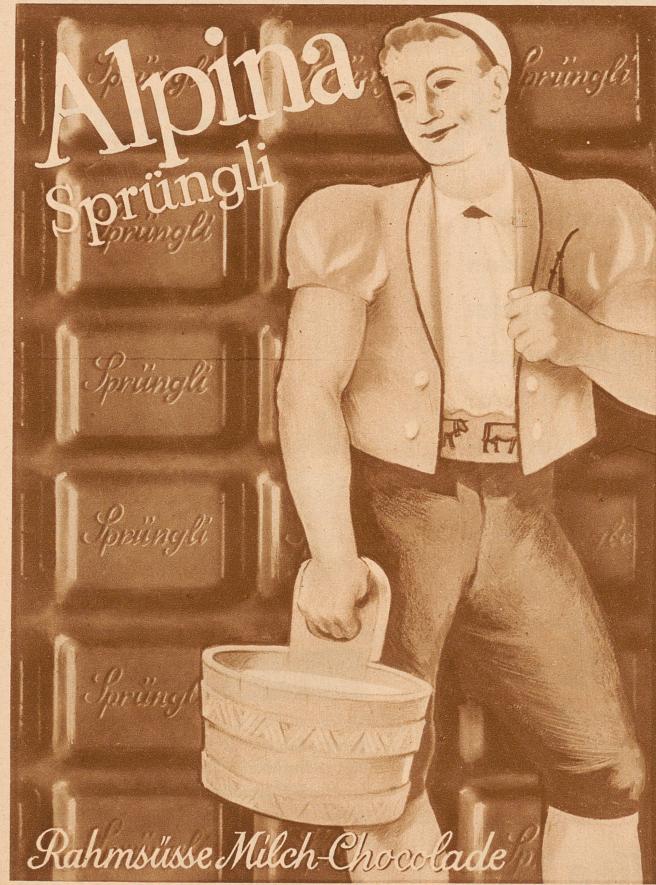
für den Magen. Aerztlich empfohlen



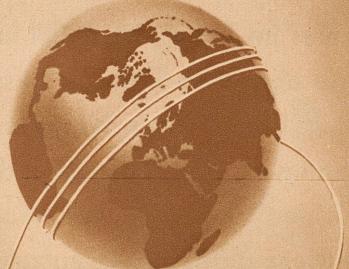
Togal

rasch und sicher wirkend bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen

Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten.
Löst die Harnsäure! Über 6000 Arztes-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.



3 MAL UM DIE ERDE REICH DER
TÄGLICH HERGESTELLTE SEIDENFÄDEN



Gütermann's Nähseide



Fabrikation für die Schweiz in Buochs (Nidwalden)
Engros-Vertrieb u. Lager: Zürich, Otto Rohrer, Stampfenbachstr. 12

ruhe, als ob er an diesem Tage noch etwas ganz Besonderes erleben sollte.

Als er wieder im Auto saß, atmete er erleichtert auf.

Nun ging es doch Wentschou entgegen! —

Sobald der Wagen bei Liü-Fu-Tangs Haus vorfahren war, erschien ein Diener und richtete Fai hastig eine Botschaft aus. Fai aber wandte sich schnell an Bollander.

«Mr. Liü-Fu-Tang erwartete Sie bereits. Bitte, kommen Sie mit mir!»

Liü-Fu-Tang trat Jörgen Bollander in dem gleichen Raum entgegen, in dem sie die Verträge abgeschlossen hatten. Er lächelte verbindlich.

«Ich erhielt heute ein Telegramm Ihres Hamburger Hauses. Die Firma Klarner bestätigt mir die mit Ihnen abgeschlossenen Verträge und spricht sich sehr erfreut über das Zustandekommen unserer Geschäftsworbindungen aus. Sie teilt mir ferner mit, daß Mr. Edwin Hock, der bisherige Vertreter Ihrer Firma in Mandalay, hierher an Ihre Stelle kommen werde. Ich bedaure aufrichtig, daß Sie mich nun wohl schon bald wieder verlassen werden, Mr. Bollander.»

Jörgen Bollander war betroffen.

— Was fort sollte er? — Warum? — Er sollte

nicht mehr hier mit Liü-Fu-Tang über die Rätsel des «Tushintang» sprechen dürfen, sollte vielleicht nie mehr Gelegenheit finden, eine Spur zu suchen, die zu Ingeborg Bergner führte? —

Er gestand:

«Ich begreife das nicht. Sollten Sie das Telegramm meines Hauses mißverstanden haben? Mein Auftrag lautete doch, die Vertretung meiner Firma hier einzurichten und dauernd, für längere Zeit also, hier zu bleiben.»

«Es liegt auch ein Telegramm für Sie hier. Vielleicht bringt es Ihnen Aufklärung.»

Liü-Fu-Tang reichte seinem Gast ein verschlossenes Blatt. Bollander riß es auf und las:

«Danken für guten Abschluß über Teelieferung. Haben an Ihre Stelle dort Edwin Hock, unsern Vertreter in Mandalay, beordert. Beauftragen Sie, so gleich nach Rangoon-Burma abzureisen. Edwin Hock erwartet Sie dort mit genauen Instruktionen. Ihr künftiges Tätigkeitsfeld ist Mandalay. — Klarner, Hamburg.» —

Fassungslos ließ Bollander das Telegramm sinken.

«Das kommt mir sehr überraschend.»

Es ging ihm jetzt nur das eine durch den Kopf: Ich soll weit fort von hier, nach Indien, soll jede

Gelegenheit genommen bekommen, nach Spuren zu fahnden, die Ingeborg Bergners Verschwinden aufzuklären! — Warum das nur? — Und wenn er sich weigert, abzureisen? Nein, das war nicht angängig. Es hieß sich tügen, zunächst wenigstens sich fügen!

Liü-Fu-Tang sah ihn prüfend an.

«Sie gehen ungern von hier fort?»

«Ja, sehr ungern.»

«Sie denken dabei vor allem an das deutsche Mädchen vom „Tushintang“?»

«Ja!»

Jörgen Bollander hob erregt die Hände.

«Bitte, nun, da ich fort muß, sagen Sie mir, was Sie um all die Rätsel wissen, die mit dem Untergang des „Tushintang“ zusammenhängen! Vor allem sagen Sie mir: Lebt Ingeborg Bergner, oder ist sie tot? Wissen Sie es?»

Liü-Fu-Tang schüttelte den Kopf.

«Ich weiß es nicht, ob sie heute noch lebt oder ob sie tot ist.»

«Aber das wissen Sie, ob sie mit der Toten auf dem ausgebrannten Boot identisch ist!»

Liü-Fu-Tang sah ihn mahnend an:

«Sagen Sie allen Menschen, Sie seien davon überzeugt, jene Tote sei Miß Bergner!»

(Fortsetzung folgt)



Herl. Italienreisen

werden in kleinen Gruppen in bekannt fein organisiert. Weise ausgeführt

36. Reise vom 1. bis 12. März:
Zürich, Rom, Neapel, Palermo, Messina, Taormina. 2. Kl. Fr. 490.-
37. und 38. Reise vom 30. März bis 8. April und 27. April bis 6. Mai
Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompeji, Vesuv. 2. Kl. Fr. 420.-

Interessenten verlangen Programme und Referenzliste von
Büttler, Direktor, Böttstein, Aargau

